

Ein Plädoyer für eine ökologische Rekonstruktion des Marxismus

[TANURO Daniel](#)

Zum ersten Mal in der Geschichte sieht sich die Menschheit gezwungen, ihre Emanzipation unter solchen globalen ökologischen Zwängen zu entwickeln, die durch eine Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht zu überwinden sind.

Ein Beispiel dafür ist die globale Erwärmung. Um das Klimasystem zu stabilisieren, müsste bis zum Jahr 2050 der gesamte Energiekonsum in der Europäischen Union um 50% und in den USA um 75% fallen (UN, World Economic and Social Outlook 2011). Derartige Zielwerte können nicht erreicht werden, ohne Materialproduktion und Transport zumindest in den sogenannten „entwickelten“ Ländern zurück zu fahren. Es reicht nicht aus, das Wachstum zu beschränken.

Die dringendste Aufgabe ist es, das auf fossilen Brennstoffen basierende Energiesystem durch ein anderes, völlig neues und andersartiges System erneuerbarer Energiequellen zu ersetzen. Eine solche Wandlung muss sich innerhalb der kommenden zwei Generationen vollziehen. Dies erfordert Investitionen und damit zusätzlichen Energieverbrauch. Mit anderen Worten, der Übergang selbst wird zumindest am Anfang eine weitere Quelle von Emissionen sein, die unbedingt kompensiert werden müssen. Daher ist eine Planung nötig, die auf Energieeffizienz und nicht auf Kosteneffizienz basiert.

Es versteht sich von selbst, dass dieses Erfordernis im Rahmen des kapitalistischen Systems nicht erfüllbar ist. Es wäre absurd, zu hoffen, dass der Kapitalismus in der Lage sein könnte, eine Planung zu verfolgen, bei der die Investitionskriterien eine Senkung der Produktion und das Verbot von Profiten sind. Die einzige Lösung, die in Frage kommt, ist, den Kapitalismus zu überwinden.

Nichtsdestotrotz bedeutet der ökologische Zwang eine radikale Veränderung der objektiven Bedingungen für den Übergang zum Sozialismus. Es stellt sich die Frage: Sind die Ideen von Marx relevant für den Umgang mit dieser Situation? Einige sagen „nein“. John B. Foster sagt „ja“, Ökologie ist das Herzstück des Marxismus (JB Foster, „Marx’s Ecology“). Meine These ist ein wenig anders:

- erstens, die Konzeption von Marx vom Verhältnis zwischen Mensch und Natur ist ein passender Rahmen für die Diskussion über die sogenannte „ökologische Krise“;
- zweitens, Marx stellt mit seiner Kritik des Kapitalismus das erforderliche Werkzeug bereit, um diese Krise verstehen zu können;
- aber die „Marxsche Ökologie“ ist nur eine Möglichkeit. Diese umzusetzen bedarf einer kritischen Neubewertung, einer Rekonstruktion.

Ich habe hier nicht die Zeit dazu, die materialistische Konzeption von Marx von der Natur, dem Wesen des Menschen, von der historischen Beziehung zwischen Mensch und Natur und deren Entwicklung zu diskutieren. Deshalb gehe ich gleich weiter zum zweiten Punkt: seine Kritik des Kapitalismus als Mittel, um die sogenannte „ökologische Krise“ zu verstehen.

Marx’sche Erwartungen

Die Vorwegnahmen der Art und Weise, wie sich das Verhältnis zwischen Mensch und Natur unter kapitalistischen Bedingungen entwickeln würde, sind in den Werken von Marx zahlreich und bemerkenswert. Es handelt sich hier nicht um Ahnungen, sondern um konsequente Schlussfolgerungen, die sich aus seiner Analyse der Dynamik der Kapitalakkumulation ergeben.

Zunächst sollte festgehalten werden, dass bei Marx die Ausbeutung der Arbeitskraft und die Ausplünderung der Natur zwei voneinander untrennbare Aspekte der Akkumulation sind. Aus vier Gründen:

- erstens, die menschliche Arbeitskraft selbst ist eine natürliche Ressource. Die „Arbeit, die selbst nur die Äußerung einer Naturkraft ist“ und „die Natur“¹ sind die „Springquellen allen Reichtums“², ausgeplündert vom Kapitalismus;
- zweitens, die Nutzung der Arbeitskraft als Ware erfordert als Vorbedingung, dass die natürliche Kraft des Produzenten von den anderen Naturressourcen getrennt wird; das ist die kapitalistische Aneignung von Boden. Die kapitalistische Industrialisierung und Urbanisierung wären nicht möglich gewesen ohne diese „gewaltsame Trennung“ der Menschen von ihrem „anorganischen Körper“;
- drittens, die Monopolisierung des Bodens durch die Landbesitzer ermöglicht es diesen, einen Teil des Mehrwerts in Form von Rente zu Lasten anderer Bereiche und der übrigen Gesellschaft einzunehmen. In ihrer Rolle als Konsument bezahlt die Gesellschaft landwirtschaftliche Erzeugnisse mit Preisen, die über den Produktionskosten liegen, was einer Verschwendung gesellschaftlicher Arbeit gleich kommt;
- viertens, die kombinierte Ausbeutung von Arbeitskraft und Natur hat Auswirkungen sowohl auf die Landwirtschaft als auch auf die Industrie. Auf dem Land begünstigt sie eine verstärkt intensive und spezialisierte Agrarwirtschaft. In der Stadt trägt sie dazu bei, aufgrund billigerer Lebensmittel den Rückgang der Profitrate durch einen relativen Werteverlust der Arbeitskraft auszugleichen

Die Fähigkeit dieser Analyse die gegenwärtig wachsende Integration von Industrie, Landwirtschaft und Finanzsektor und die daraus entstehenden Folgen zu erfassen, wird aus der Schlussfolgerung ersichtlich, zur der Marx am Ende des Abschnitts zur Rente im «*Kapital*» kommt:

*„Große Industrie und industriell betriebene große Agrikultur wirken zusammen. Wenn sie sich ursprünglich dadurch scheiden, daß die erste mehr die Arbeitskraft, und daher die Naturkraft des Menschen, die letztere mehr direkt die Naturkraft des Bodens verwüstet und ruiniert, so reichen sich später im Fortgang beide die Hand, indem das industrielle System auf dem Land auch die Arbeiter entkräftet, und Industrie und Handel ihrerseits der Agrikultur die Mittel zur Erschöpfung des Bodens verschaffen.“*³

Produktivismus?

Marx ist kein „Produktivist“: Er stellt die Produktion von Gebrauchswerten der Produktion von Tauschwerten gegenüber. Im «*Kapital*», macht er deutlich, dass Ersteres an die Tatsache gebunden ist, dass Bedürfnisse der Menschen endlich sind, während Letzteres „endlos“ ist, weil *„Anfang und Ende dasselbe sind, Geld“*⁴ (...). Die Zirkulation des Geldes als Kapital ist *„Selbstzweck, denn die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung. Die Bewegung des Kapitals ist daher maßlos.“*⁵ Genauer gesagt, das Kapital kennt keine andere Grenze als das Kapital selbst, was die Ausbeutung der Produzenten und die Aneignung der Natur mit einschließt. Die Marx'sche Formel, dass das Kapital die beiden *„Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter“* – ist ein direktes Ergebnis dieser Analyse.

Die langfristigen Tragweite der Dynamik einer unbegrenzten Wertakkumulation werden mit erstaunlicher Voraussicht in einem wenig bekannten Abschnitt der «*Grundrisse*» untersucht:

„Also Explorieren der ganzen Natur, um neue nützliche Eigenschaften der Dinge zu entdecken; universeller Austausch der Produkte aller fremden Klimate und Länder; neue Zubereitungen

¹ *„Die Arbeit ist nicht die Quelle alles Reichtums. Die Natur ist eben so sehr die Quelle der Gebrauchswerte (und aus solchen besteht doch wohl der sachliche Reichtum!) als die Arbeit, die selbst nur die Äußerung einer Naturkraft ist, der menschlichen Arbeitskraft.“*, MEW, Bd. 19, S. 15

² *„Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“*, MEW 23, S. 529/530

³ MEW, Bd. 25, S. 821

⁴ *„Im Kauf für den Verkauf dagegen sind Anfang und Ende dasselbe, Geld, Tauschwert, und schon dadurch ist die Bewegung endlos.“*, MEW, Bd. 23, S. 166

⁵ MEW, Bd. 23, S. 167

*(künstliche) der Naturgegenstände, wodurch ihnen neue Gebrauchswerte gegeben werden. ... Die Exploration der Erde nach allen Seiten sowohl um neue brauchbare Gegenstände zu entdecken wie neue Gebrauchseigenschaften der alten; wie neue Eigenschaften derselben als Rohstoffe etc.; die Entwicklung der Naturwissenschaft daher zu ihrem höchsten Punkt; ebenso die Entdeckung, Schöpfung und Befriedigung neuer aus der Gesellschaft selbst hervorgehenden Bedürfnisse; ..*⁶

Genmanipulation, Aneignung von Genomen und industrielles Bio-Mimikry passen perfekt in diese Voraussagen.

Einige betrachten das Vertrauen von Marx in die Möglichkeiten der Entwicklung der Produktivkräfte als gleichbedeutend mit der absurden neoliberalen Annahme einer absoluten Ersetzbarkeit von Kapital und Ressourcen. Folgendes Zitat zeigt, dass das Gegenteil richtig ist:

*„Aber hiervon abgesehen, ist der eigentümliche Charakter der Agrikultur zu erwägen. Gesetzt, daß Arbeit sparende Maschinerie, chemische Hilfsmittel etc. hier einen größern Raum einnehmen, also das konstante Kapital technisch, nicht nur dem Wert, sondern auch der Masse nach, gegen die Masse der angewandten Arbeitskraft wächst, so handelt es sich bei der Agrikultur (wie bei der Bergwerksindustrie) nicht nur um die gesellschaftliche, sondern auch um die naturwüchsige Produktivität der Arbeit, die von den Naturbedingungen der Arbeit abhängt. Es ist möglich, daß die Zunahme der gesellschaftlichen Produktivkraft in der Agrikultur die Abnahme der Naturkraft nur kompensiert oder nicht einmal kompensiert - diese Kompensation kann immer nur für eine Zeit wirken - , so daß dort trotz der technischen Entwicklung das Produkt nicht verwohlfleiert, sondern nur eine noch größere Verteuerung desselben verhindert wird.“*⁷

Warum schreibt Marx, dass steigende gesellschaftliche Produktivität scheitern oder schlichtweg nicht einmal den Verlust an natürlicher Produktivität ausgleichen wird? Weil er, dank Liebig⁸, weiß, dass die Steigerung landwirtschaftlicher Produktivität keine lineare, sondern eine abnehmende Funktion des in den Boden investierten Kapitals ist.

Warum schreibt er, dass eine Kompensation ohnehin nur vorübergehend wäre? Weil er sich der Tatsache bewusst ist, dass Investitionen in Kapital die Folgen der durch die Urbanisierung vorangetriebenen Unterbrechung des Ernährungskreislaufs lediglich hinauszögern können.

Landwirtschaft und Industrie: ungleiche und kombinierte Entwicklung

Das Verständnis von der ungleichen und kombinierten Entwicklung von Landwirtschaft und kapitalistischer Industrie ermöglicht es Marx, eine Reihe von spezifischen Widersprüchen zu identifizieren. Ich werde fünf davon kurz nennen.

1. Zunehmende Schwankungen bei den Agrarpreisen.

*„Es ist in der Natur der Sache begründet, daß pflanzliche und tierische Stoffe, deren Wachstum und Produktion bestimmten organischen, an gewisse natürliche Zeiträume gebunden Gesetzen unterworfen sind, nicht plötzlich in demselben Maß vermehrt werden können, wie z.B. Maschinen und andres fixes Kapital, Kohlen, Erze etc., deren Vermehrung, die sonstigen Naturbedingungen vorausgesetzt, in einem industriell entwickelten Land in kürzester Frist vor sich gehn kann. Es ist daher möglich, und bei entwickelter kapitalistischer Produktion sogar unvermeidlich, daß die Produktion und Vermehrung des Teils des konstanten Kapitals, der aus fixem Kapital, Maschinerie etc. besteht, einen bedeutenden Vorsprung gewinnt vor dem Teil desselben, der aus organischen Rohstoffen besteht, so daß die Nachfrage nach diesen Rohstoffen schneller wächst als ihre Zufuhr und daher ihr Preis steigt.“*⁹

Marx stellt eine Tendenz zu wechselnder Inflation und Deflation der Preise von Agrargütern fest, was zur Stärkung der wichtigsten Produktionsregionen und steigende Investitionen in diesen Gebieten führt, so dass der Wettbewerb auf den Weltmärkten für die anderen Gebiete

⁶ MEW, Bd. 42, S. 322

⁷ MEW, Bd. 25, S. 775

⁸ Justus Liebig, 1803 -1873, war ein deutscher Chemiker und Professor in Gießen und München.

⁹ MEW, Bd. 25, S. 128

noch ungünstiger wird. Dies erklärt die Bildung großer Monokultur-Zonen im Laufe der kapitalistischen Entwicklung, wodurch die Nahrungsmittel-Souveränität zerstört wird, Kleinbauern in den Ruin getrieben und riesige Gebiete in grüne Wüsten umgewandelt werden.

2. Daher gibt es einen zu einem Ungleichgewicht bei den Investitionen in die Produktion von Nahrungsmitteln und Agrargütern. Ich werde diesen Punkt nicht weiter ausführen: die massive Produktion von Agrarbrennstoffen aus Nahrungsmitteln ist ein Beispiel dafür, und jeder weiß, dass Agrarbrennstoffe dazu neigen, Preiserschütterungen, wie sie bei Marx beschrieben werden, zuzuspitzen.
3. In der Lebensmittelproduktion gibt es einen Trend zu unverhältnismäßigen Investitionen bei der Produktion von Fleisch zu Lasten der Getreideproduktion. Grund dafür ist *„daß der Preis des Produkts von Boden, der, sage als künstliche Wiese zur Viehzucht benutzt wird, der aber ebensogut in Ackerbauland von gewisser Güte verwandelt werden könnte, hoch genug steigen muss, um dieselbe Rente abzuwerfen, wie gleich guter Ackerboden; die Rente des Kornlands geht hier also bestimmend in den Viehpreis ein, weswegen Ramsay mit Recht bemerkt hat, daß in dieser Weise durch die Rente, durch den ökonomischen Ausdruck des Grundeigentums, also durch das Grundeigentum, der Viehpreis künstlich gesteigert wird.“*¹⁰

Die Steigerung und Industrialisierung der Fleischproduktion ist eine Folge dieser übermäßigen Profite.

4. Den gleichen Trend gibt es in den Überinvestitionen in der Fischerei, bei Steinbrüchen und bei Naturwäldern: *„Diese absolute Rente spielt eine noch bedeutendere Rolle in der eigentlichen extraktiven Industrie, wo ein Element des konstanten Kapitals, das Rohmaterial, ganz wegfällt, und wo mit Ausnahme der Zweige, bei denen der aus Maschinerie und sonstigem fixen Kapital bestehende Teil sehr bedeutend ist, unbedingt die niedrigste Zusammensetzung des Kapitals vorherrscht.“*¹¹

*„In der Tat aber besteht das Kapital hier fast nur aus variablem, in Arbeit ausgelegtem Kapital, setzt also auch mehr Mehrarbeit in Bewegung als andres Kapital gleicher Größe. Es steckt also in dem Holzwert ein größerer Überschuß von unbezahlter Arbeit, oder von Mehrwert, als im Produkt von Kapitalen höherer Zusammensetzung.“*¹²

Die kriminelle Aneignung und Zerstörung tropischer Wälder kann nicht einfach nur durch die Profitlogik erklärt werden, sondern auch durch die Existenz eines Extraprofits, der wächst, wenn die Nachfrage wächst.

5. In Zeiten der Krise neigt das Kapital dazu, einen sicheren Ort zu suchen, um Profit durch den Zugriff auf Boden und anderen Ressourcen zu machen die Rente erzeugen, und das aus dem offensichtlichen Grund, dass die Rente ein Teil des Mehrwerts ist, den man ohne Risiko abschöpfen kann.

Genau das erleben wir heute beim Run auf Immobilienbesitz, den massiven Landkäufen im Süden als Finanzinvestition, der Aneignung von Wäldern im Gegenzug für Emissionsrechte, etc. .

Die fundamentale Irrationalität kapitalistischer Landwirtschaft

Aus all dem zieht Marx wiederholt dieselbe Schlussfolgerung:

*„Die Moral von der Geschichte, die man auch durch sonstige Betrachtung der Agrikultur gewinnen kann, ist die, daß das kapitalistische System einer rationellen Agrikultur widerstrebt oder die rationelle Agrikultur unverträglich ist mit dem kapitalistischen System (obgleich dies ihre technische Entwicklung befördert) und entweder der Hand des selbst arbeitenden Kleinbauern oder der Kontrolle der assoziierten Produzenten bedarf.“*¹³

¹⁰ MEW, Bd. 25, S. 776

¹¹ MEW, Bd. 25, S. 780

¹² MEW, Bd. 25, S. 776

¹³ MEW, Bd. 25, S. 131

Marx besteht auf der Tatsache, dass seine Analyse der Landwirtschaft «*mutatis mutandis*»¹⁴ auf andere Bereiche kapitalistischer, Renten einbringender Aktivitäten übertragen werden kann: Wasser, Mineralien, natürliche Ressourcen im Allgemeinen und Raum als fundamentales Element jeglicher menschlicher Aktivität. In der Tat, man kann es als eine Theorie von der kombinierten Ausbeutung der Erde und des Produzenten betrachten.

Marx zieht daraus eine Schlussfolgerung in zwei Teilen:

- Menschliche Entwicklung ist an zwei Grenzen gebunden: „*Die Fruchtbarkeit der Natur bildet hier eine Grenze, einen Ausgangspunkt, eine Basis. Andererseits bildet die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft ihrer Arbeit die andre.*“¹⁵
- „*Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den, ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn.*“¹⁶

Wie wir wissen, wurde diese zweite Schlussfolgerung durch die Arbeit von Justus Liebig über die Unterbrechung des Ernährungszyklus aufgrund der kapitalistischen Urbanisierung inspiriert. Marx hat das Problem in genialer Weise verallgemeinert. Auf der Grundlage dieser Vorstellung entwickelt er zwei programmatische Perspektiven:

1. Die Notwendigkeit zu einer Produktionsweise überzugehen, die auf dem Gebrauchswert gründet, um die realen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Dies schließt die Abschaffung kapitalistischer Besitzverhältnisse an Boden und anderen Ressourcen mit ein und beinhaltet die Rückkehr zu "Gemeingütern".

*„Vom Standpunkt einer höhern ökonomischen Gesellschaftsformation wird das Privateigentum einzelner Individuen am Erdball ganz so abgeschmackt erscheinen, wie das Privateigentum eines Menschen an einem andern Menschen. Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, ihre Nutznießer, und haben sie als boni patres familias (gute Familienväter) den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen.“*¹⁷

2. Die Abschaffung des Unterschiedes zwischen Stadt und Land. Er geht sogar noch weiter: in dem Ausmaß, in dem der globale Handel die Irrationalität des Austauschs von Gütern und den Stoffwechsel mit der Natur verschlimmert, ist es keine Übertreibung zu sagen, dass die Re-Lokalisierung von Ökonomie und Nahrungsmittelsouveränität, auch wenn dies nicht ausdrücklich so im «Kapital» steht, Ansprüche sind, die mit der Marx'schen Kapitalismuskritik vollständig vereinbar sind.

Eine Marx'sche Ökologie?

Warum sollte man bei solchen Bedingungen nicht von einer "Ökologie bei Marx" sprechen? Weil die „Ökologie bei Marx“ eine Rekonstruktion ist. Eine brillante Rekonstruktion von J.B.Foster, aber als eine vorbehaltlose Rekonstruktion ignoriert sie die Spannungen, ungelösten Fragestellungen oder Mängel in der Denkart von Marx. Denn Marx, - weil er die globale ökologische Krise nicht kannte -, hat nicht - und konnte nicht- immer die „ökologisch korrekten“ Schlussfolgerungen aus seinen genialen Vorhersagen ziehen.

Ich könnte dafür viele Beispiele nennen, einige zu erwähnen soll hier ausreichen.

Zum Beispiel das bemerkenswerte Zitat aus den «*Grundrissen*» über die Logik der Akkumulation wird mit folgenden Überlegungen fortgesetzt, die seine ökologische Bedeutung für die gegenwärtige Situation entwertet. Er schreibt, der „*große zivilisierende Einfluß des Kapitals*“

¹⁴ „Nach Änderung des zu Ändernden“

¹⁵ MEW, Bd. 25, S. 648

¹⁶ MEW, Bd. 25, S. 828

¹⁷ MEW, Bd. 25, S. 784

entwickle „die Kultur aller Eigenschaften des gesellschaftlichen Menschen und Produktion desselben als möglichst Bedürfnisreichen, weil Eigenschafts- und Beziehungsreichen - seine Produktion als möglichst totales und universelles Gesellschaftsprodukt - (denn um nach vielen Seiten hin zu genießen, muß er genußfähig, also zu einem hohen Grad kultiviert sein) ..“¹⁸.

Das Spannungsverhältnis zwischen der radikalen Kritik des Kapitals und einer gewissen Faszination seiner "zivilisierenden Mission" wird hier sehr deutlich.

Die Haltung gegenüber den Bauern ist ein weiteres Beispiel für ein Spannungsverhältnis. In der zitierten Passage stellt Marx fest, dass eine rationale Agrarwirtschaft nur von Kleinbauern oder assoziierten Erzeugern geleistet werden kann. Dieser Behauptung widerspricht er jedoch zum Teil an anderer Stelle:

*„Es ist eines der großen Resultate der kapitalistischen Produktionsweise, daß sie einerseits die Agrikultur aus einem bloß empirischen und mechanisch sich forterbenden Verfahren des unentwickeltesten Teils der Gesellschaft in bewußte wissenschaftliche Anwendung der Agronomie verwandelt, ..“*¹⁹

An anderer Stelle im «Kapital» äußert sich Marx sehr ironisch gegenüber Lavergne, ein Autor, der "an Märchen glaubt", wie zum Beispiel die Nährstoffanreicherung des Boden durch Pflanzen, die aus der Atmosphäre Stoffe ziehen, die für die Fruchtbarkeit der Böden nötig sind.²⁰ Natürlich ist dieses Phänomen zu Lebzeiten von Marx noch nicht wissenschaftlich erforscht worden, doch diese Tatsache war schon im 15. Jahrhundert "empirisch" entdeckt worden (in Flandern): die erste Agrarrevolution in der neueren Geschichte – die Abschaffung von brachliegenden Feldern, wodurch eine signifikante Steigerung der Produktivität möglich und Waldflächen geschont wurden, war die Geburtsstunde des "unentwickeltesten Teils der Gesellschaft". Der Schwachpunkt bei Marx liegt hier darin, dass er dazu neigt, das Wissen der Bauern zu ignorieren.

Am Ende des Abschnittes im «Kapital» zur Rente unterscheidet Marx nicht zwischen dem Kleinbauern und dem kapitalistischen Farmern. Diese Unschlüssigkeit zu beklagen wäre anachronistisch: Die historischen Bedingungen, die notwendig sind, um diesen Widerspruch zu überwinden – eine Landwirtschaft, die sowohl das wissenschaftliche Wissen wie auch die Vereinigung der Produzenten nutzt - waren nicht erfüllt. Dennoch zeigen diese Seiten eine gewisse Art der „Verachtung der Bauernschaft“. Während Marx auf der einen Seite die Fertigkeiten der Handwerker pries und den Diebstahl durch das Kapital anprangerte, wurde er der Kreativität ländlicher Gemeinschaften nicht gerecht, die im Laufe der Geschichte durchgängig bemerkenswerte Agrarsysteme geschaffen und verschiedenartige Pflanzen an sehr unterschiedliche Umgebungen angepasst haben.

Zusätzlich zu diesen Spannungsverhältnissen gibt es, denke ich, einen bedeutenden ökologischen Mangel: Marx sieht nicht die qualitative Bedeutung des Übergangs von einer nachfließenden Energie – erneuerbar (Holz) – zu einer gelagerten Energie – nicht erneuerbar innerhalb eines Menschenzeitalters (Kohle). Mit Blick auf die fundamentale Rolle fossiler Brennstoffe im Kapitalismus, ist dies ein schwerwiegender Fehler bei der Herausbildung der Produktionsweise. Darüber hinaus wird dadurch von Innen heraus die These von Marx ins Schwanken gebracht, dass es eine rationale Regulierung des materiellen Stoffwechsels gibt, weil eine rationale Regulierung bei langfristiger Verbrennung fossiler Brennstoffvorräte, die nicht regeneriert werden können, dazu im Widerspruch steht. Außerdem kann die Nichtbeachtung der Unterscheidung zwischen

¹⁸ MEW, Bd. 42, S. 322 u.f.

¹⁹ MEW, Bd. 25, S. 630

²⁰ „Herr Lavergne glaubt .., daß Futterkräuter und Wurzelkräuter den Boden bereichern: «Futterpflanzen ziehn die Hauptelemente ihres Wachstums aus der Atmosphäre, während sie dem Boden mehr zurückgeben als sie ihm entziehen; sie helfen also sowohl direkt, wie durch ihre Verwandlung in tierischen Dünger, in doppelter Weise den Schaden ersetzen, den Getreidepflanzen und andre erschöpfende Ernten angerichtet haben; es ist daher Grundsatz, daß sie mit diesen Ernten mindestens wechseln sollten; hierin besteht die Norfolk Rotation.» (p.50, 51.) Kein Wunder, wenn Herr Lavergne, der dem englischen ländlichen Gemüt diese Märchen glaubt, ihm ..“, MEW, Bd. 25, S. 644

erneuerbarer und nicht erneuerbarer Energie auch dazu führen, dass man auf die Idee kommen könnte, Energiequellen seien neutral, was wiederum dazu führen könnte, dass man glaubt, Energietechnologien seien ebenfalls neutral, eine Schlussfolgerung, die im Widerspruch zum historischen Materialismus stünde.

Das «Vergrünen» der Schlussfolgerungen von Marx, neue Probleme diskutieren

Diese Spannungen, ungelöste Probleme und Mängel ändern nichts an der Tatsache, dass die kritischen Kategorien von Marx wesentlich für das Verstehen der sogenannten „ökologischen Krise“ sind. (eigentlich ein Ausdruck der globalen systemischen Krise des Kapitalismus). Jedoch fordern sie uns auf, die Arbeit von Marx noch einmal zu betrachten, seine Schlussfolgerungen zu «vergrünen» und sie mit Blick auf die aktuelle „ökologische Krise“ zu einigen neuen Problemen weiter zu bearbeiten.

Man kann bei der Betrachtung des „rationalen Stoffwechsels“ von Marx beginnen, was ein passender Rahmen für die Diskussion der Krise ist, und einige Fragen stellen: Was genau bedeutet es, festzustellen, dass der Stoffwechsel mit der Natur reguliert werden sollte, indem man ihn mit *„dem geringsten Kraftaufwand und unter den, ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen“* vollzieht? Was ist die spezifische Rolle der Frau unter den „assozierten Produzenten“? Und welche Vernunftmäßigkeit sollte die Regulierung leiten?

Heute wirft der Punkt des „minimalen Einsatzes“ die Frage der Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft auf, in der Waldbewirtschaftung usw.. Es ist ein entscheidendes Problem, weil die Vermeidung einer Klimakatastrophe unmöglich ist, ohne sich auf örtliche Biolandwirtschaft zurück zu besinnen. In den Regionen, die vom Agrargeschäft dominiert sind, erfordert dies eine Erhöhung gesellschaftlicher Arbeit, die der Landwirtschaft und dem Umweltmanagement gewidmet sein muss. Folglich muss in diesen Regionen die landwirtschaftliche Produktivität zurückgehen. So kommt man zu einer wesentlichen theoretischen Fragestellung, die Ernest Mandel kurz ansprach, als er feststellte, dass uns ab einem „gewissen Niveau die Entwicklung der Produktivkräfte vom Sozialismus entfernen könnte, anstatt uns ihm zu nähern.“ (Mandel, „Ten theses on the transitional societies“).

Aber wo liegt dieses Niveau? Hier kann die Frage der landwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität in Bezug gesetzt werden zu der Frage der *„menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen“*.

Das Halten von Geflügel und Vieh ist in der Tat sehr produktiv. Ist es aber ein respektabler Umgang mit dem Wesen des Menschen? Ich denke, es ist eine Form von Missbrauch, Tierfolter. Die industrielle Fleischproduktion ist ein extremer Ausdruck der Objektivierung von Leben, charakteristisch für das kapitalistische System, was in anderer Form, wie Marx es anprangert, die Objektivierung²¹ menschlicher Arbeitskraft ist und folglich der Menschen selbst, weil es am Ende demselben Zweck dient.

Dies bringt mich zu einer dritten Frage: Was ist die Rationalität, von der Marx spricht? Ich habe seine Neigung angesprochen, dass er gerne die Rationalität von Wissenschaft gegenüber dem empirischen Wissen der Bauer überschätzt. Dies tue ich offensichtlich nicht, um dieses traditionelle Wissen zu idealisieren, sondern um eine kritische Auseinandersetzung mit der instrumentellen Rationalität als ein Ausdruck der „wissenschaftlich“ organisierten Objektivierung und Aneignung von Leben anzustoßen.

In diesem Rahmen sollte auch die spezifische Unterdrückung der Frau und die Identität von gesellschaftlicher Aneignung der Kräfte der Natur und von gesellschaftlicher (patriarchalischer) Aneignung der reproduktiven Kraft von Frauen berücksichtigt werden. Das Konzept einer rationalen Regulierung des materiellen Austauschs sollte auf dieser Basis nachgebessert werden. Diese sollte auch die Tatsache mit einschließen, dass Frauen im globalen Süden heute 80% der Nahrungsmittel produzieren. Ihre spezifische Rolle ist von entscheidender Bedeutung.

²¹ Anmerkung der ÜbersetzerInnen: gemeint ist das Behandeln von Menschen als Dinge, ohne ihre Würde zu beachten

Energie, die Kommune und die Gemeingüter

Schließlich ist ein weiterer wichtiger Punkt, den es zu diskutieren gilt, das Verhältnis zwischen Planung und Dezentralisierung. Dieser Fragestellung kann man sich auch pragmatisch nähern. Natürlich ist die Verstaatlichung von Energie eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Energiewende. Wie James Hansen sagte, begehen die Energielobbyisten ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die Umwelt, weil sie den Wandel aus Profitgründen blockieren. Jedoch wäre ihre Enteignung nur ein erster Schritt. Die extreme Zentralisierung und Uniformität des gegenwärtigen Energiesystems ist eine technische Folge der Nutzung fossiler und nuklearer Brennstoffe. Ein System, das auf erneuerbaren Energien basiert, wird sehr anders aussehen müssen: es wird ein Netzwerk aus örtlichen Systemen sein, die eine Vielfalt von Quellen nutzen. Dieses System sollte im Besitz und unter der Verwaltung eines Zusammenschlusses lokaler Kommunen sein, nicht eines zentralen Staates.

In seinem berühmten Aufsatz, den Marx nach der Niederschlagung der Pariser Kommunarden schrieb, sagte er, die Pariser Commune sei *„die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte.“*²² Dies führt mich zu meiner Schlussfolgerung: Innerhalb eines Rahmens der ökologischen Rekonstruktion des Marxismus, sollte diese obige Aussage wie folgt ergänzt werden: *„die politische Form, unter der sich die Emanzipation der Arbeit und ökologische Nachhaltigkeit vollziehen können“.*

Daniel Tanuro

10. Oktober 2012

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Autors

Quelle: <http://www.europe-solidaire.org/spip.php?article27100>

²² MEW, Bd. 17, S. 342